

KINO

# Schnell beleidigt

**Viva Zapatero, der Dokumentarfilm der italienischen Komödiantin Sabina Guzzanti, deren Sendung aus dem öffentlichen Fernsehen flog, ist auch ein Sittenbild des modernen Europa.**

Uff! Wer aus der Nachmittagsvorstellung von "Viva Zapatero" wieder ans Tageslicht tritt, möchte am liebsten sofort eine satirische Zeitung kaufen. Und sei es nur um sich zu vergewissern, dass der italienische Albtraum noch nicht in Luxemburg angekommen ist.

Der Fall der Komikerin Guzzanti, die sich mit ihrem Film an Berlusconi dafür rächt, dass er und seine Schergen ihre Sendung, nach nur einer Ausstrahlung mit Rekordeinschaltquote, sofort aus dem Programm genommen haben, ist im heutigen Italien kein Einzelfall. Außergewöhnlich an Guzzanti ist lediglich dass sie eine Komikerin ist. Denn seit Berlusconis Machtübernahme ist jeder Anhauch von kritischem Journalismus in den italienischen Medien tabu. Landesbekannte Medienvertreter wie Enzo Biagi - altgedienter Rai-Journalist, der den Italienern schon das Ende des Zweiten Weltkriegs verkündete - wurden einfach vor die Tür gesetzt. Die Argumentation der verantwortlichen Politiker könnte schlichter und arroganter nicht sein: Es gehe ihnen um die Höflichkeit. Es sei unmöglich, dass öffentliche Fernsehsender Steuergelder verprassten um Politiker zu beleidigen. Italienische Volksvertreter sind wohl schneller beleidigt als ihre europäischen Kollegen.

Berlusconi selbst hat es noch letzte Woche vorge-macht als er eine Sendung inmitten eines Gesprächs verließ, weil er nicht mit den Fragen der Journalistin einverstanden war. Dass er die Frau dabei noch als linke Aktivistin beschimpfte, offenbart die faschistoide Logik und das Selbstverständnis des

"Cavaliere". Berlusconi hat alten Reflexen wieder neues Leben eingehaucht: Wer nicht seiner Auffassung ist, ist ein Schädling und gehört ruhiggestellt. Nur, dass er keine La-

ger betreibt sondern seine Kritiker mit ökonomischem und psychologischem Druck mundtot macht. Somit hat er die Medienlandschaft in zwei Lager gespalten: das der "Normalen", seine und Italiens Unterstützer und das seiner Gegner. Dass seine Politik hauptsächlich auf Lügen fußt, braucht - ausser der Justiz - niemand mehr zu beweisen. "Viva Zapatero" geht aber noch einen Schritt weiter in-

dem er zeigt, wie sich die Lügenmaschinerie inzwischen selbst in den Schwanz beisst. Die Ausreden der - auch linken - Politiker, von Guzzanti auf der Straße angesprochen, legen dar inwiefern das System Berlusconi die italienische Gesellschaft schon untergraben hat. Der Lügner der seine eigene Lügen glaubt und schlussendlich durch sein verzerrtes Realitätsbild die Lage nur noch verschlim-

mert: Das Bild das Hannah Arendt in ihrer Analyse der US-Regierung zu Zeiten des Vietnamkriegs schon entwickelte, passt auch hier wie angegossen.

Dass es sich bei ihrem Film keineswegs um eine linke Parteinahme handelt, ist ein Garant für Guzzantis Glaubwürdigkeit. Sie geht hart ins Gefecht mit der Opposition. Denn die hat - und das sieht auch die italienische Öffentlichkeit so - Berlusconi den Weg frei gemacht. Indem sie die historische Chance verpasste ihn vor der Wahl 1998 mit einem Gesetz über Interessenkonflikte unschädlich zu machen. Die Erwartungen an einen baldigen Regierungswechsel in Italien sind, wenn er denn stattfinden sollte, nicht besonders hoch. Die Skepsis der Bevölkerung auch der linken Politik gegenüber wird wohl bleiben. Trotzdem gibt es Hoffnung. Am Schluss des Films sieht der Zuschauer wie ein kleines Theater von 15.000 Leuten gestürmt wird. Darin spielte Guzzanti mit Freunden ihre verbotene Sendung nach. Sämtliche kleine Lokalsender und Radiostationen verbreiteten ihren Auftritt.



Die Verwandlung: Sabina Guzzanti wird zu Silvio Berlusconi. Nur zum Spaß?

Luc Caregari

LITERATUR

# Daheim bei Fremden

**Lizzie Dorons Roman "Ruhige Zeiten" beschreibt die "Heimkehr" nach Israel einer jungen Frau, deren Erinnerung ein einziges schwarzes Loch ist.**

Das Weiterleben nach der Shoa ist Hauptthema des Werkes der 1953 geborenen israelischen Autorin Lizzie Doron. In ihrem ersten Buch "Warum bist du nicht vor dem Krieg gekommen?" schildert sie in autobiographischen Episoden Erinnerungen an ihre Mutter, die Auschwitz überlebt hat und im gerade entstandenen Staat Israel eine neue Heimat zu finden sucht. Fast unüberwindbar scheint dabei die Kluft zwischen jenen von "hier", den Zionisten, die für die Gründung des Staates gekämpft haben, und jenen von "dort", den Juden, die den Todeslagern entkommen sind. Auch wenn die Mutter ihrer Tochter nie etwas über ihre Erlebnisse im Lager erzählt hat, sind sie doch in ihrer beiden Leben allgegenwärtig. Durch einen zurückhaltenden, schnörkellosen Ton gelingt es Lizzie Doron, die emotionale Brisanz dieser Situation freizulegen, ohne die respektvolle Distanz zu ihren Protagonisten zu verlieren.

Thematisch ähnlich und mindestens so eindrücklich ist Dorons im Herbst auf deutsch erschienener Roman "Ruhige Zeiten", der sich dem individuellen Schicksal einer Überlebenden widmet und gleichzeitig das kollektive Trauma dieser Generation in den Blick nimmt. Die Ich-Erzählerin Leale stammt aus Polen und überstand Krieg und Verfolgung als kleines Mädchen in einem Erdloch. Sie weiß nicht, woher sie kommt, wann sie Geburtstag hat, wie ihre Eltern aussehen, ob sie

Geschwister hat. Ihr bleibt nicht einmal der Trost, ihrer Familie im Himmel zu begegnen, da sie keinen von ihnen erkennen würde. Nach der Befreiung wird sie in einem Kibbuz untergebracht, in dem sie sich jedoch fremd fühlt. Deshalb heiratet sie den wesentlich älteren Sruik und zieht mit ihm nach Tel Aviv in ein Viertel, in dem viele osteuropäische Juden leben. Sie bekommt einen Sohn. Als Sruik bald darauf stirbt, holt sein Freund Saitchek Leale in seinen Friseursalon, denn: "Man braucht einen Beruf, um zu überleben." Aus seinen Worten spricht die Erfahrung des Lagers, die er zwar nie erwähnt, aber wenn er die geschnittenen Haare in seinem Salon zusammenfegen will, fängt sein Körper an zu zittern.

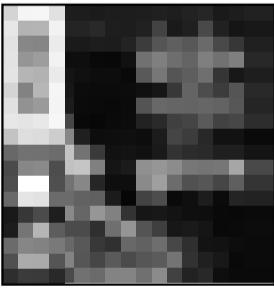
Über dreißig Jahre arbeitet Leale als Maniküre in Saitcheks Salon, der für sie zum Dreh- und Angelpunkt ihres Lebens wird. Zum einen, weil sie Saitchek heimlich liebt, zum anderen weil dieser Salon ein Treffpunkt im Viertel für all jene ist, die der Vernichtung entkommen sind und in dieser Welt nicht mehr richtig heimisch werden können. "Jeder von uns ist eine Geschichte, eine Geschichte, die niemand erzählen will und niemand hören." Saitcheks gepflegtes Reich der Düfte, schönen Frisuren und einfühlsamen Arbeit am Körper ist eine Gegenwelt zum Erlebten. Ein Ort, an dem alle Geschichten erzählt werden können und allen Beschädigungen und Verrücktheiten mit Ver-

ständnis und Respekt begegnet wird. Kurz: ein Ort, an dem man "a mentsch" sein kann.

Doron hat das Selbstgespräch ihrer Protagonistin mit viel Empathie gestaltet. Scheinbar ohne innere Beteiligung erzählt Leale vom Grauen, das ihr und den Menschen, die in den Salons kommen, widerfahren ist, und dann brechen plötzlich wieder ganz intensive Gefühle hervor. Zuweilen ist sie immer noch im Erdloch gefangen, aus dessen Perspektive sie nicht die ganze Realität aufzunehmen vermag und das ihr den Blick für Dinge verdeckt, die sie nicht wahrhaben will. Und wenn es brenzlich um sie herum wird, flüchtet sie sich in die Sicherheit seiner hermetischen Grenzen.

Lizzie Doron weiß viel über das Unsagbare der Shoa; in den Charakteren und Handlungen ihrer Protagonisten vermittelt es sich unaufdringlich und präzise. Und sie findet den richtigen Ton, um dem Schmerz, der Depression, aber auch dem Lebensmut und Eigensinn ihrer Figuren Ausdruck zu verleihen. Für "Ruhige Zeiten" wurde Lizzie Doron 2003 mit dem Preis der Gedenkstätte Yad Vashem ausgezeichnet.

Sigrid Weber



## "Monsters"

(cw) - "... and I am not scared of all these monsters in your head / when they come out they look a lot like me". In den Liedtexten von Claudine Muno geht es um die eigenen unberechenbaren Geister, Sehnsüchte, Ängste und Obsessionen. Sie singt über die Kälte und benutzt dafür das Synonym Alaska und singt über Pommerland, das abgebrannte Land der Sehnsucht. Claudine Muno hat eine Büchse der Pandora geöffnet und dies nicht nur stilistisch auf dem Cover der neuen CD **Monsters**. Claudine Muno bleibt sich treu und expandiert gleichzeitig: Während eine der ersten Aufnahmen "dancing bears" (2002) noch eine Art solo unplugged Version mit Gesang und Gitarre war, gründete sie 2004 anlässlich der Aufnahme der CD "Faith+death+love" die Luna Boots. Der Stil der Gruppe pendelte zwischen Jazz, Rock und Folk, untermalt von der teilweise schwer-mütigen Poesie von Muno. Auch beim aktuellen Album gibt es Neuartigkeiten: Gesungen wird diesmal auch in Luxemburgisch und Französisch. Das Zusammenspiel, die instrumentelle Interpretation der einzelnen Bandmitglieder ist ausgeprägter und experimentierfreudiger wie etwa die Einlagen vom "Luxemburger Johnny Cash" Matt Dawson auf der Steel Pedal zeigen. "Monsters" - insgesamt "un conte de fées à la fois absurde et insolite".

**Claudine Muno and The Luna Boots. Monsters. 2006. Op der Lay. [www.thelunaboos.com](http://www.thelunaboos.com)**

